

Michael Borgolte
Daniel Burckhardt
Jens Eremie
Juliane Schiel

Mediävistik trifft Technik

Ungewöhnliche Grenzerfahrungen
zwischen den Disziplinen

Im Februar 2008 ist ein Buch erschienen, das aus einer ungewöhnlichen Kooperation zwischen dem Lehrstuhl für Mittelalterliche Geschichte I von Prof. Michael Borgolte, der Historischen Fachinformatik von Dr. Rüdiger Hohls und dem Computer- und Medienservice (CMS) von Prof. Peter Schirnbacher hervorgegangen ist. Der Mediävist suchte als Sprecher des DFG-Schwerpunktprogramms 1173 (»Integration und Desintegration der Kulturen im europäischen Mittelalter«) nach technischem Support bei der Umsetzung eines nicht ganz alltäglichen transdisziplinären Forschungsvorhabens: 26 Projektbearbeiter/innen aus ganz Deutschland sollten neue Formen der geisteswissenschaftlichen Zusammenarbeit und des kollaborativen Schreibens erproben. Umgekehrt waren der CMS und die Historische Fachinformatik an der Weiterentwicklung ihrer e-Medien für den Bereich des wissenschaftlichen Arbeitens interessiert. Von unerwarteten Problemen und überraschenden Erfolgen einer seltenen Begegnung zwischen der Mediävistik und der Informatik handelt dieser Artikel.

Die inhaltliche Ausrichtung

Als die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) im Juli 2005 ein mediävistisches Schwerpunktprogramm (SPP) einrichtete, wurde inhaltlich wie wissenschaftsorganisatorisch Neuland betreten. Im Unterschied zu den auch in den Geisteswissenschaften gut eingeführten Sonderforschungsbereichen ist ein SPP überregional angelegt und verfügt über ein deutlich größeres Finanzvolumen. Rund 50 Wissenschaftler/innen aus über zehn Disziplinen und siebzehn verschiedenen Universitäten sind hier aufgerufen, unter dem gemeinsamen Oberthema »Integration und Desintegration der Kulturen im europäischen Mittelalter« neue Methoden der transdisziplinären Zusammenarbeit zu entwickeln.

Dem auf sechs Jahre angelegten Schwerpunktprogramm, das von den Mittelalterhistorikern Prof. Michael Borgolte (Humboldt-Universität zu Berlin) und Prof. Bernd Schneidmüller (Universität Heidelberg) gemeinsam geleitet und koordiniert wird, liegen zwei inhaltliche Ausgangsüberlegungen zugrunde: Zum einen wird angenommen, dass Europa in seiner Geschichte niemals eine Einheitskultur gewesen ist. Verworfen wird also die weit verbreitete Gleichsetzung des europäischen Mittelalters mit einer lateinisch-christlichen Kultur. Anstatt einem zeitgebundenen Bedürfnis nach Selbstvergewisserung folgend eine vermeintliche europäische Identität zu behaupten, soll im streng wissenschaftlichen Sinne nach der Dialektik von Integrations- und Desintegrationsprozessen gefragt werden, die einander ablösen und bedingen und die europäische Geschichte in besonderer Weise kennzeichneten. Zum anderen wird davon ausgegangen, dass dieses Wechselverhältnis von Einheit und Differenz im europäischen Mittelalter nirgends besser zum Ausdruck kommt als im Bereich der Religionen, wo insbesondere die drei Monotheismen Christentum, Judentum und Islam kulturelle Formationen prägten.

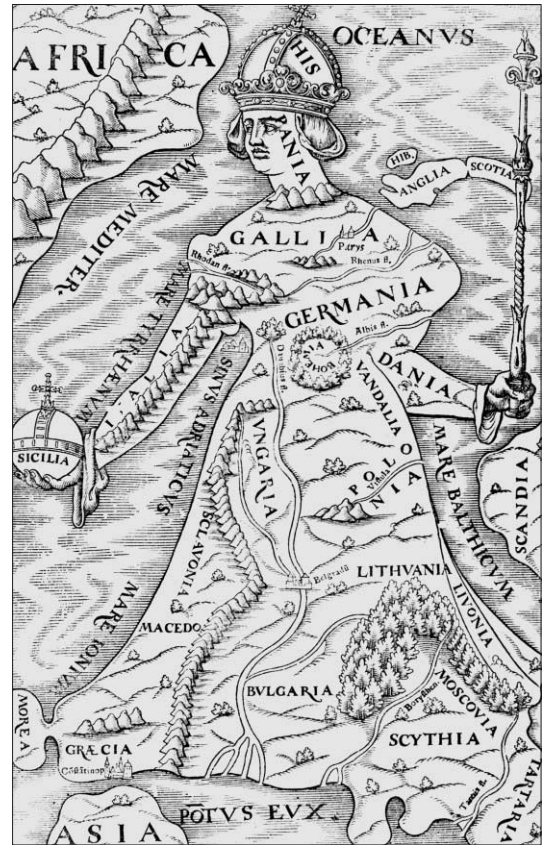


Abb. 1

»Regina Europa«, aus: Sebastian Münster, *Cosmographia*, Basel 1628, S. 54.

Die wissenschaftsorganisatorische Struktur

Diese Grundannahmen vorausgesetzt, konnte sich das Schwerpunktprogramm nicht auf die Agenda mediävistischer Einzelfächer beschränken. Vielmehr musste die Kooperation zur Bearbeitung des Themas über den bewährten Fächerkanon der Mediävistik – Mittelalterliche Geschichte, Mittellatein, Germanistik und andere Nationalphilologien, Kunstgeschichte, Archäologie etc. – hinausgehen und systematisch auch die Byzantinistik, die Judaistik, die Arabistik, die Osmanistik und die Osteuropäische Geschichte einbeziehen. Bei der gemeinsamen Arbeit wurden drei transdisziplinäre Foren gebildet, die die Themen der Einzelprojekte so in Bezug zueinander setzen sollten, dass aus ihnen in einem Zeitraum von zwei Jahren eine projektübergreifende Leitfrage und eine gemeinsame Publikation entwickelt werden konnte.

Disziplinäre Grenzerfahrungen

Der ungewohnte wissenschaftsorganisatorische Rahmen führte zu einer Reihe neuer Einsichten; überraschende Erkenntnisse und unerwartete Verständigungsprobleme wechselten sich ab, Sackgassen und Umwege waren unausweichlich. Je intensiver der Austausch über Themen und Methoden transkultureller Europafor schung wurde, um zu einer gemeinsamen Fragestellung zu gelangen, desto mehr traten dem/r Einzelnen die Grenzen des eigenen wissenschaftlichen Standortes vor Augen. Denk- und Arbeitsweise, Theoriebildung und Fachterminologien unterschieden sich bei den einzelnen Projektbearbeiter/innen, die von frisch examinierten Promovenden bis zu erfahrenen Privatdozenten reich-

ten. Während eine Theoriediskussion für bestimmte Fachvertreter/innen längst überlebt war, erschien sie anderen gerade von besonderer Brisanz; wurde der Historiker beim unreflektierten Gebrauch des Wortes »Wirklichkeit« nervös, reagierte die Germanistin oder die Kunsthistorikerin bei der unpräzisen Verwendung der Begriffe »Text« oder »Medium«.

Weiterhin wurde deutlich, dass die Verständigungsschwierigkeiten zwischen den primär historisch arbeitenden Disziplinen vollkommen andere waren als zwischen denen, deren Untersuchungsgegenstand sich im Material unterschied. Während sich die Islamwissenschaftler/innen, Byzantinist/innen, Judaist/innen und Lateineuropa-Historiker/innen in erster Linie der Herausforderung gegenüber sahen, die aufgrund von Sprachgrenzen und damit einhergehenden Sprachkompetenzen klar voneinander abgegrenzten Untersuchungsfelder miteinander in Dialog zu bringen, stellte sich im Austausch der Germanist/innen und Kunsthistoriker/innen mit den Historiker/innen angesichts des unterschiedlichen Untersuchungsmaterials vor allem die Frage nach den gemeinsamen Aussagemöglichkeiten jenseits der Eigengesetzlichkeit von Schrift, Bild und Bau oder der Redeordnung »Literatur«.

Je weiter jedoch die transdisziplinäre Arbeit voranging, desto mehr wurde klar, dass die hoch gesteckten wissenschaftlichen Ziele in der konkreten Umsetzung neben allen disziplinären Verständigungsschwierigkeiten an ganz praktische Grenzen stießen. Schnell war man sich einig, dass der für 2008 geplante Ergebnisband nur dann die praktizierte Transdisziplinarität sichtbar machen konnte, wenn gleichzeitig technische Voraussetzungen geschaffen wurden, um die kollaborative Arbeitsweise auch außerhalb der halbjährlich stattfindenden Treffen fortzusetzen. Denn anders als beim handelsüblichen interdisziplinären Sammelband, welcher in sich abgeschlossene und unabhängig voneinander bestehende Texte verschiedener Fachvertreter/innen umfasst, sollte hier eine gemeinsame Fragestellung über 100 bis 200 Seiten hinweg von sieben bis elf verschiedenen Autor/innen durchgehalten werden, Übergänge mussten geglättet, einzelne Textteile gemeinsam verfasst werden. Herkömmliche Mittel wie die Korrektur- und Kommentarfunktion von Microsoft Word, ein SPP-eigenes Intranet zur Dokumentenablage und gemeinsame E-Mail-Verteilerlisten waren diesen Herausforderungen schon bald nicht mehr gewachsen.

SPP + Wikipedia = SPPedia: Die Einrichtung eines dezentralen Online-Schreibprogramms

Auf der Suche nach innovativen Lösungen haben wir mit dem Bibliotheks- und Informationswissenschaftler

Prof. Peter Schirmbacher, Leiter des CMS, und dem Historischen Fachinformatiker Dr. Rüdiger Hohls verschiedene Möglichkeiten diskutiert und uns im Sommer 2006 für die Einführung eines Online-Schreibprogramms entschieden, das auf der Software MediaWiki der Online-Enzyklopädie Wikipedia basiert (siehe Abb. 3). MediaWiki ist unter der GNU General Public Licence frei verfügbar (<http://www.mediawiki.org/>) und wird von vielen Universitäten und Unternehmen als Informations- und Dokumentationsplattform eingesetzt. Ausschlaggebend für die Wahl des Wiki-Systems war der hohe Bekanntheitsgrad der Online-Enzyklopädie. Nutzeroberfläche und Bedienungsfunktionen konnten bei den meisten Projektmitarbeiter/innen als bekannt vorausgesetzt werden. Weiterhin verfügt MediaWiki über Funktionen, die für die dezentrale Zusammenarbeit entscheidend sind: Die aktuellste Version ist ständig für alle zugänglich, keine der vorherigen Textvarianten geht verloren, Änderungen sind jederzeit revidierbar.



*Abb. 2
Die Mitglieder des DFG-Schwerpunktprogramms 1173 »Integration und Desintegration der Kulturen im europäischen Mittelalter« während einer Plenartagung im September 2006 vor der karolingischen Königshalle in Lorsch.*

Im Gegensatz zu Wikipedia war das »SPPedia« genannte Wiki des SPP von Anfang an mit einem Zugangsschutz versehen. Erst nach erfolgreicher Anmeldung mit persönlichem Nutzernamen und Passwort konnten die Projektmitarbeiter/innen von einem beliebigen Rechner mit Internetanschluss aus an den gemeinsamen Dokumenten arbeiten. Die Zugangsbeschränkung gewährleistet einerseits den Schutz der Texte vor der Veröffentlichung und ermöglicht andererseits die Zuordnung der jeweils verantworteten Änderungen.

Kinderkrankheiten und Kommunikationsprobleme

Die Hauptschwierigkeit bestand zunächst darin, die für die Verwaltung lexikalischen Wissens konzipierte MediaWiki-Software an die Ansprüche wissenschaftlichen Arbeitens anzupassen. Die disziplinären Grenzerfahrungen und Verständigungsschwierigkeiten zwischen der Mediävistik und der Informatik erwiesen sich

dabei als mindestens so gravierend wie die zwischen den mit dem Mittelalter befassten Fächern selbst. Bei manchen Mediävisten, die sich im SPP mit mittelalterlichen Texten und nicht mit Software-Dokumentationen beschäftigen wollten, rief die von Word abweichende Benutzeroberfläche und die ungewohnte Wiki-Syntax

für Textauszeichnungen – z. B. das Umschließen von Worten mit doppelten Apostrophen zur kursiven Darstellung – Abwehrreaktionen hervor. Umgekehrt war für einen experimentierfreudigen Informatiker der hohe Stellenwert einer systematischen Dokumentation und Vermittlung aller Benutzerschnitte zur Einführung

spp1173

»Integration und Desintegration der Kulturen im europäischen Mittelalter«

DFG-Schwerpunktprogramm 1173: Integration und Desintegration der Kulturen im europäischen Mittelalter

Beteiligte Projekte (2005–2007):

- Prof. Dr. Matthias Becher / Daniel König* (Bonn): Beweggründe von Menschen aus dem 4.–8. Jahrhundert, das Christentum anzunehmen und so zur Christianisierung beizutragen.
- Prof. Dr. Wolfgang Benz / Prof. Dr. Johannes Heil mit Dr. Frederek Musall* (Heidelberg): Barrieren – Passagen. Religionsgesetz und rechtliche Instrumentarien zur Gestaltung des Minderheiten-Mehrheiten-Verhältnisses von Juden und Nichtjuden im hochmittelalterlichen Europa.
- Prof. Dr. Rainer Berndt / Matthias M. Tischler* (Frankfurt a. M.): Von Petrus Alfonsi zu Alfonsus von Espina. Lateinische Integrations- und Desintegrationsprozesse in der christlich-muslimischen Begegnung und Wahrnehmung auf der Iberischen Halbinsel vom 12. bis 15. Jahrhundert im europäischen Kontext.
- Prof. Dr. Michael Borgolte / PD Dr. Jan Rüdiger* (Berlin): Die Zungen Europas. Sakralität, Weltdeutung und Vielfalt der Sprachen im euromediterranen Mittelalter.
- Prof. Dr. Michael Borgolte / Juliane Schiel* (Berlin): Produktive Zerstörung – zerstörte Produktivität. Ein Vergleich zwischen dem Mongolensturm und dem Fall von Konstantinopel aus dominikanischer Sicht.
- Dr. Victoria Bulgakova* (Berlin): Soldaia und die Siedlungsstätten der südöstlichen Krim als Bestandteil der lateinischen Romania, ihre Rolle im Integrationsprozess zwischen lateinisch-italienischer und byzantinisch-orthodoxer Welt.
- Prof. Dr. Klaus van Eickels / Heiko Hiltmann* (Bamberg): Eigenständigkeit durch Integration. Die Erinnerung an die heidnische Vorzeit als Element der Konstruktion ethnisch-regionaler Identität an der Peripherie Europas im Hoch- und Spätmittelalter.
- Prof. Dr. Stephan Ernst / Dr. Sigrid Müller / Dr. Henrik Wels* (Würzburg): Die mittelalterliche Ethik im interkulturellen Kontext. Neuansätze in der Geschichte der Moralthologie des Mittelalters.
- Prof. Dr. Wolfgang Haubrichs / Dr. Christa Jochum-Godglück / Andreas Schorr* (Saarbrücken): Onomastik und Akkulturation. Die Entwicklung der Namengebung, ihrer Semantik und Motivation in der Begegnung von Christentum, Imperium und barbarischen gentes zwischen Spätantike und frühem Mittelalter (4.–8. Jahrhundert).
- Prof. Dr. Alfred Haverkamp / Dr. Rainer Barzen / Lennart Güntzel* (Trier): »Achsenzeiten« jüdischer Geschichte während des späten Mittelalters in westeuropäischen Zusammenhängen.
- Prof. Dr. Klaus Herbers / Prof. Dr. Nikola Jaspert / Wiebke Deimann / PD Dr. Kay Peter Jankrift* (Erlangen): Multiethnische und multireligiöse Kulturen Europas im transkulturellen Vergleich. Das Beispiel der Iberischen Halbinsel.

- Prof. Dr. Birgitt Hoffmann / Sevket Küçükhüseyn* (Bamberg): Selbst- und Fremdwahrnehmung im Prozess kultureller Transformation. Muslimische Quellen aus Anatolien über Türken, Christen und Konvertiten (11.–15. Jahrhundert).
- Prof. Dr. Carola Jäggi / Prof. Dr. Klaus Krüger / Dr. Margit Mersch / Dr. Ulrike Ritzerfeld* (Erlangen/Berlin): Die Kunstpraxis der Mendikanten als Abbild und Paradigma interkultureller Transferbeziehungen in Zentraleuropa und im Kontaktgebiet zum Islam.
- Prof. Dr. Beate Kellner / Dr. Julia Zimmermann* (Dresden): Aneignung und Abwehr des Heidnischen in der volkssprachlichen Hochmittelalter (11.–14. Jahrhundert).
- Prof. Dr. Christian Lübke / PD Dr. Dittmar Schorkowitz* (Greifswald): Kulturelle Aneignung und Entfremdung einer europäischen Grenzregion. Die Kiever Rus' und die Steppe (880–1380).
- Prof. Dr. Vasilios Makrides / Dr. Stamatios Gerogiorgakis* (Erfurt): Zeitvorstellungen im westlichen und östlichen Hochmittelalter (11.–14. Jahrhundert).
- Prof. Dr. Jan-Dirk Müller / Prof. Dr. Peter Strohschneider / Dr. Andreas Hammer und Stephanie Seidl* (München): Helden und Heilige. Aporien und Paradoxien kultureller Integrationsfiguren in der Adelliteratur von 1150–1300.
- Prof. Dr. Günter Prinzing / Dr. Johannes Pahlitzsch* (Mainz): Vermittler zwischen Ost und West. Griechisch-orthodoxe und lateinische Christen unter muslimischer Herrschaft als integrative Kräfte in der Levante (13.–15. Jahrhundert).
- Prof. Dr. Bernd Schneidmüller / Thomas Foerster* (Heidelberg): Vergleichen im mittelalterlichen Europa. Zusammenhänge von Fremdwahrnehmung und Identitätsausbildung.
- Prof. Dr. Bernd Schneidmüller / Annette Seitz* (Heidelberg): Das lange Ende der Kreuzfahrerreiche (1187–1291). Wahrnehmung und Deutung des Scheiterns in der lateinischen Universalchronistik.
- Prof. Dr. Stefan Weinfurter / Thomas Haas* (Heidelberg): Der hohe Klerus im interkulturellen Konflikt zwischen Orient und Okzident. Kirchliche Eliten als Kreuzfahrer und im »Heiligen Land«.

Kontakt
 Juliane Schiel
 Koordination Berlin
 Humboldt-Universität zu Berlin
 Institut für Geschichtswissenschaften
 Fachgebiet Mittelalterliche Geschichte I
 Unter den Linden 6
 D-10099 Berlin
 Tel.: +49 30 2093-4768
 Fax: +49 30 2093-2431
 E-Mail: schielj@geschichte.hu-berlin.de

Sprecher:
Prof. Dr. Michael Borgolte (Humboldt-Universität zu Berlin)
Prof. Dr. Bernd Schneidmüller (Universität Heidelberg)

Fördereinrichtung:
 Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG)

Gesamtlaufzeit:
 07/2005 – 06/2011

Internet:
<http://www.spp1173.uni-hd.de>

in eine neue Arbeitsumgebung kaum zu ermes- sen. Rückblickend ist deshalb festzuhalten, dass der Erfolg des Gesamtvorhabens zweifellos noch größer gewesen wäre, wenn diese Problematik von vornherein mitbe- dacht und die Einführung der neuen Publikationsumge- bung besser organisiert worden wäre.

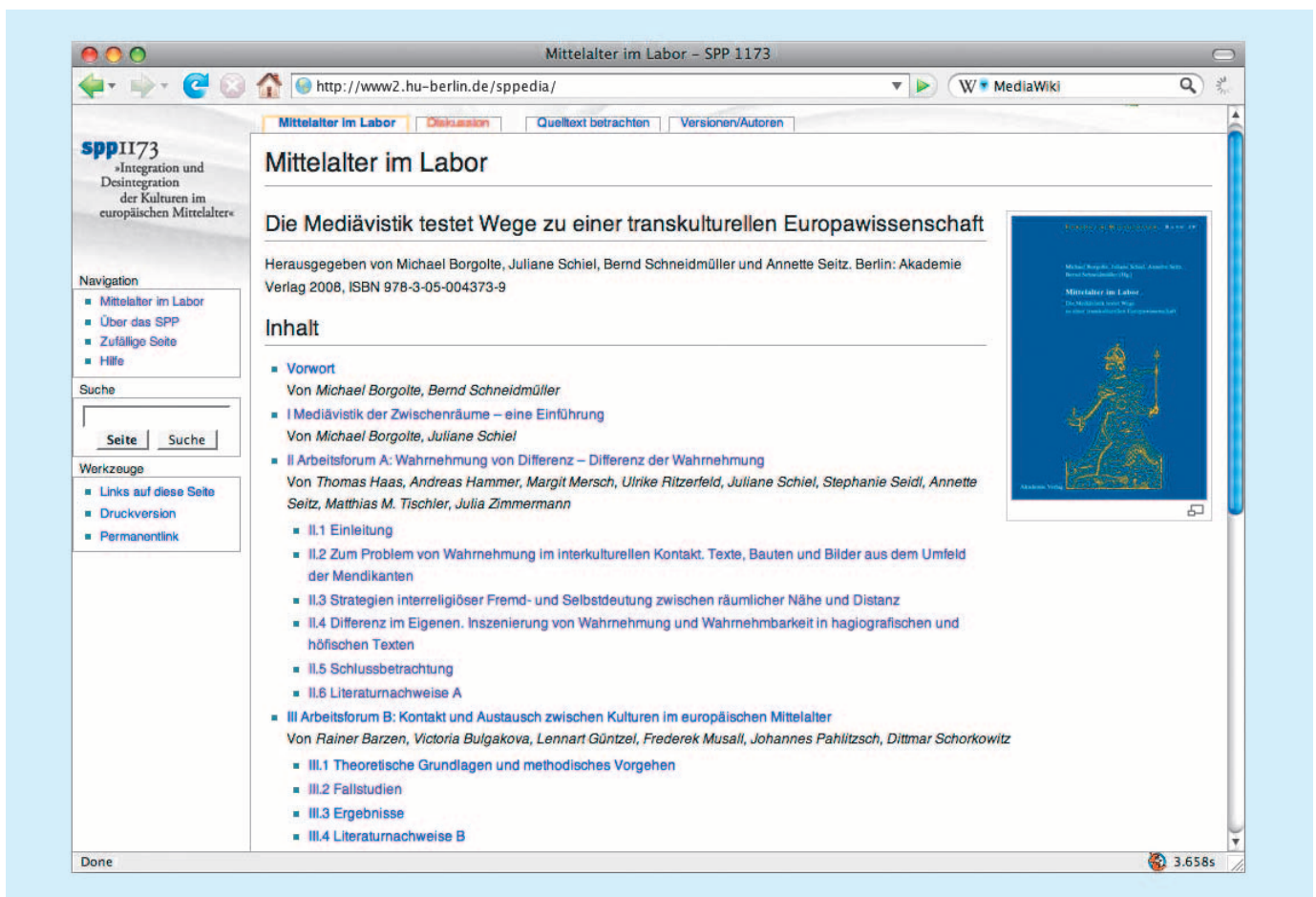
Babylon und der Schutz der unausgereiften Gedanken während des Schreibens

Erwies sich die Transdisziplinarität nach anfänglichen Schwierigkeiten auf der inhaltlichen Seite als inspirie- rend, führte sie auf technischer Seite zu unerwarteten Problemen beim Zusammenführen der aus dem Osma- nischen, Arabischen, Hebräischen und Griechischen transliterierten Texte zu einem Gesamtdokument. Zwar unterstützt MediaWiki den Unicode-Standard zur einheitlichen Kodierung der meisten Schriftkulturen und Zeichensysteme. Die in den einzelnen Philologien und Regionalwissenschaften bislang bevorzugten Schrifttypen basierten aber meist auf disjunkten Alphabeten und Zeichenbereichen. Dadurch fehlten bei der Anzeige auf anderen Rechnern häufig einzelne

Textbereiche oder gingen im Zuge nachträglicher Ände- rungen sogar ganz verloren. Lösung brachte erst die verbindliche Festlegung auf zwei Schriftsätze. Im Schwerpunktprogramm deckte die in neuere MS Office- Versionen eingebundene »Arial Unicode MS« (<http://support.microsoft.com/kb/q287247/>) die meis- ten Zeichen ab. Alle darin fehlenden Ligaturen und Sonderzeichen konnten durch Nachinstallation der »TITUS Cyberbit Basic« aus dem TITUS-Projekt (<http://titus.uni-frankfurt.de/>) angezeigt werden.

Trotz der Passwortbeschränkung scheuten sich viele Projektmitarbeiter/innen, ihre vorläufigen Texte in SPPedia einzustellen. MediaWiki bietet außer dem generellen Schreibschutz einzelner Seiten durch den Administrator aber kein differenziertes Rechtema- nagement. Dank einer Erweiterung zur Umsetzung gruppenspezifischer Seitenzugriffe (http://www.media-wiki.org/wiki/Extension:Group_Based_Access_Control) konnte der Wunsch nach Nutzergruppen, die auf die einzelnen Arbeitsforen begrenzt waren, schließlich erfüllt werden.

Abb. 3 Die SPPedia Online-Publi- kation ist unter [https:// www2.hu-berlin.de/sppedia](https://www2.hu-berlin.de/sppedia) frei zugänglich.



MediaWiki als neues Medium wissenschaftlichen Arbeitens? Möglichkeiten und Perspektiven

Die DFG hat das Vorhaben des kollaborativen Schreibens in der ersten Verlängerungsphase des SPP als so innovativ eingestuft, dass sie zur technischen Weiterentwicklung dieses Mediums wissenschaftlichen Arbeitens zusätzliche Mittel zur Verfügung stellte. Die seitdem vorgenommenen Anpassungen und Erweiterungen der MediaWiki-Software zu einer Redaktions- und Publikationsplattform im Bereich der Geisteswissenschaften konzentrieren sich auf drei Hauptbereiche:

- Import bestehender Dokumente herkömmlicher Schreibprogramme unter Beibehaltung ausgezeichneter Dokumentstrukturen;
- Anpassung der Arbeitsoberfläche und der Grundfunktionen an vertraute Textverarbeitungssysteme (siehe Abb. 4);
- Export der erfassten Texte zum Lektorat und zur Erstellung einer Druckvorlage sowie für die elektronische Publikation und Langzeitarchivierung.

Bei der Umsetzung profitierten wir stark von der aktiven Anwender- und Entwicklergemeinschaft der MediaWiki-Plattform, die nicht nur das Basissystem selbst weiter pflegt, sondern auch mehrere hundert frei verfügbare Erweiterungen für verschiedene Einsatzzwecke entwickelt hat und auf der MediaWiki-Plattform zur kostenlosen Nachnutzung zur Verfügung stellt (http://www.mediawiki.org/wiki/Category:All_extensions).

Importmöglichkeiten

Bisher war nur eine Minderheit der Autor/innen von den Möglichkeiten gemeinschaftlichen Schreibens in SPPedia so begeistert, dass sie ihre Texte direkt im Web-Browser erstellte und sich parallel dazu über E-Mail oder Telefon austauschte. Die Mehrheit dagegen verteidigte das solitäre Arbeiten im Sinne einer »allmählichen Verfertigung der Gedanken beim Schreiben« gegenüber dem Austausch mit anderen Autor/innen über die einzelnen Artikel der Arbeitsforen. Für die Akzeptanz einer Wiki-basierten Arbeitsumgebung bleibt deshalb die einfache Textübernahme aus dem vertrauten Schreibprogramm weiterhin wichtig. Mit einer speziellen Makro-Sammlung namens Word2WikiPlus erfolgt die zuvor mühsame und fehleranfällige manuelle Transformation der Textauszeichnungen und Fußnoten von Word-Dateien in die MediaWiki-Syntax nun weitgehend automatisiert (<http://www.mediawiki.org/wiki/Extension:Word2MediaWikiPlus>). Anwender der freien Word-Alternative OpenOffice.org finden in der aktuellen Version sogar eine direkte Exportmöglichkeit ins MediaWiki-Format (<http://de.openoffice.org/>).

Verbesserte Bearbeitungsfunktionen

Eine direkte Übernahme von Textformatierungen und Fußnoten per Copy und Paste aus Word in das Browser-Bearbeitungsfeld von SPPedia ermöglicht die so genannte wikiEd-Erweiterung (<http://en.wikipedia.org/wiki/User:Cacycle/wikEd>). Für weniger geübte »Wikipedianer/innen« erhöht sich die Übersichtlichkeit durch die visuelle Umsetzung der Wiki-Codes in die entsprechenden Formatierungen deutlich.

Schnell einigten sich die kollaborativ in SPPedia schreibenden Autor/innen auf das Prinzip, inhaltliche Änderungen an nicht von ihnen selbst verantworteten Texten in Form von Kommentaren einzubringen, statt direkte Korrekturen vorzunehmen. Wie in Wikipedia steht auch in SPPedia zu jedem Artikel eine entsprechende Diskussionsseite bereit. Im Gegensatz zu kurzen Lexikon-Einträgen sollten sich bei umfangreichen Texten die Anmerkungen auf einzelne Sätze und Abschnitte beziehen können. Deshalb wurde zur Zeit eine zusätzliche Kommentarfunktion entwickelt, die sich in der Darstellung an den Randnotizen von Word orientiert.

Export für hybride Publikationswege

Ziel der verbesserten Exportmöglichkeiten von SPPedia nach Word war zunächst, das abschließende Lektorat sowie das Layout der Druckvorlage in diesem Textverarbeitungsprogramm zu ermöglichen. Dafür bewährte sich die wiki2xml-Erweiterung, die neben verschiedenen XML-Schemata auch das OpenDocument-Textformat unterstützt (<http://tools.wikimedia.de/~magnus/wiki2xml/README>). Zusammen mit dem kostenlosen ODF-Plugin von Sun (http://www.sun.com/software/star/odf_plugin/) konnten die aus SPPedia exportierten Seiten unter Bewahrung der zentralen Textformatierungen direkt in Word geöffnet werden. Ein zusätzliches Word-Makro sorgte für die Konformität der Textbeiträge mit den Verlagsvorgaben (typografische Führungszeichen, Unterscheidung von Binde- und Trennstrichen sowie geschützte Abstände bei Abkürzungen), die von den 26 Autor/innen in SPPedia nicht immer konsequent gehandhabt worden waren.

Dankenswerterweise hat der Akademie Verlag einer Online-Veröffentlichung des Ergebnisbandes zugestimmt. Als hybride Publikation erscheint dieser zeitgleich sowohl in gedruckter als auch in digitaler Form. Der gedruckte Band richtet sich an die klassische Leserklientel in den Universitäten und Bibliotheken und gewährleistet die bewährten Grundregeln des wissenschaftlichen Publizierens wie etwa Unveränderbarkeit, Dauerhaftigkeit, Paginierung und Zitierfähigkeit

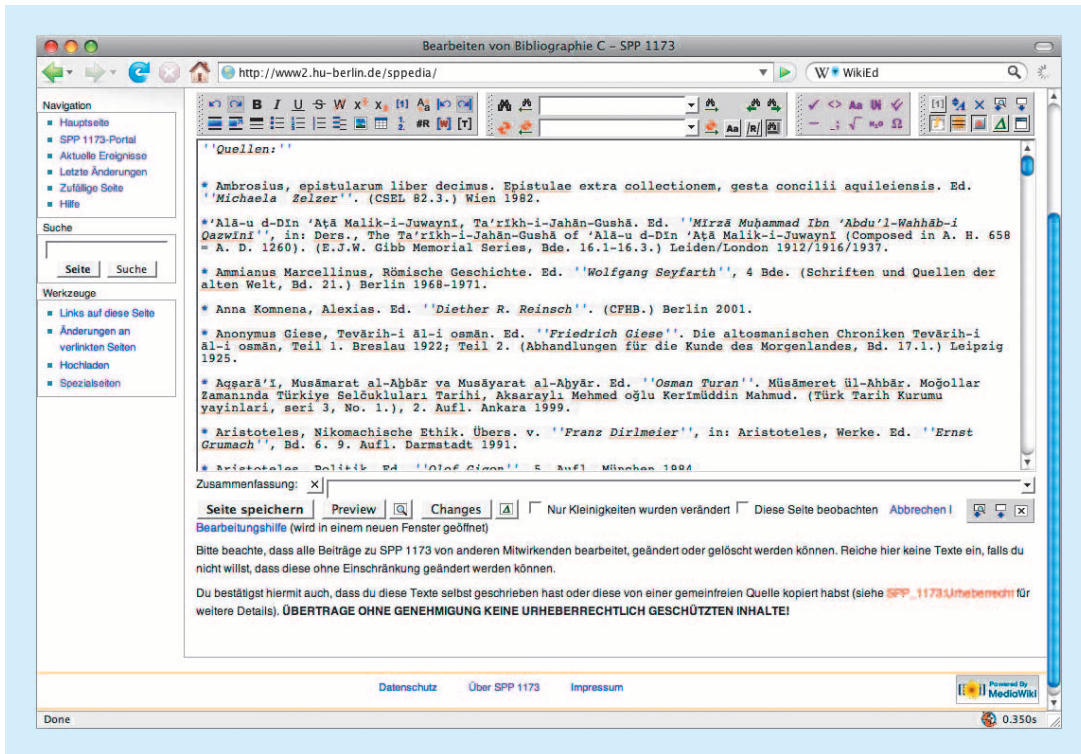


Abb. 4
Die um vertraute Editierfunktionen erweiterte MediaWiki Arbeitsoberfläche

der Beiträge. Die Online-Version dagegen führt durch die Abbildung der Struktur und der wesentlichen Funktionen von SPPedia die kollaborative Arbeitsweise des Schwerpunktprogramms vor und schafft über allgemein zugängliche Diskussionsseiten einen virtuellen Raum für den Austausch zwischen Autor/innen und Leserschaft. Durch die leichte Zugänglichkeit über Hyperlinks und Suchmaschinen erhöht die elektronische Publikation die weltweite Verbreitung und Rezeptionsmöglichkeit der Ergebnisse.

Damit die elektronische Fassung auch nach Ende der Projektförderung zugänglich bleibt, werden die Inhalte von SPPedia zudem auf dem Dokumentenserver der HUB in einem XML-Format abgelegt. Dazu griffen wir wiederum auf die wiki2xml-Erweiterung zurück, die als weiteres Ausgabeformat die DocBook-DTD (<http://www.docbook.org/>) unterstützt. Für die Transformation in die von den Betreibern des Dokumentenservers präferierte Dissertation Markup Language (<http://edoc.hu-berlin.de/diml/>) wurde ein entsprechendes XSLT-Stylesheet erstellt.

Nachnutzbarkeit

Die Einführung kollaborativen Schreibens in ein geisteswissenschaftliches Forschungsprojekt im Rahmen des SPP 1173 hat Pioniercharakter. Es ist aber nicht das einzige Beispiel einer Publikation in Buchformat,

die innerhalb einer Wiki-Umgebung erarbeitet wurde. So bietet wikisource.org eine Sammlung frei verfügbarer Quellentexte, während sich das Partnerprojekt Wikibooks um den Aufbau von frei nutzbaren Lehrmaterialien sowohl aus Natur- und Technikwissenschaften als auch aus Geistes-, Kunst- und Kulturwissenschaften bemüht. Zu den fachübergreifenden Anforderungen an Publikationssysteme zählen Fußnoten, die in MediaWiki, abgesehen von komplexen Editionsverbänden mit Mehrfachapparat, ausreichend abgedeckt werden. Ansonsten hat jede Disziplin ihre spezifischen Anforderungen an ihre Publikationsformate. Wie wir oben gesehen haben, sind für die Sprach- und Regionalwissenschaften passende Unicode-codierte Zeichensätze unabdingbar. Darauf haben sich die an der Entwicklung von MediaWiki Beteiligten sukzessive eingestellt: So unterstützt MediaWiki durch die Einbindung von WikiTeX inzwischen nicht nur mathematische Formeln, sondern auch die Beschreibung chemischer Reaktionen sowie den musikalischen Notensatz (<http://wikitex.org/>). Beim Einsatz in den Sozialwissenschaften müsste vorab geklärt werden, ob die zwar vorhandenen, von der Syntax her aber eher kryptischen Tabellenfunktionen den Anforderungen an ein Publikationsprojekt genügen. Unproblematisch scheint dagegen das Einfügen von Bildern in den Kunstwissenschaften oder die Aufbereitung von E-Learning Angeboten.



Prof. Dr. Michael Borgolte
 Jg. 1948. Professor für Geschichte des Mittelalters an der Humboldt-Universität zu Berlin, seit 1998 ebd. Leiter des »Instituts für vergleichende Geschichte Europas im Mittelalter«. Ordentliches Mitglied der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften. Seit 2005 Leiter des Schwerpunktprogramms der DFG »Integration und Desintegration der Kulturen im europäischen Mittelalter« – Neuere Forschungen zur Geschichte Europas im Mittelalter, zur mittelalterlichen Kirche und zum Stiftungsweisen im interkulturellen Vergleich. Zuletzt: »Christen, Juden, Muselmanen. Die Erben der Antike und der Aufstieg des Abendlandes, 300 bis 1400 n. Chr.«, München 2006.

Kontakt

Humboldt-Universität zu Berlin
 Philosophische Fakultät I
 Institut für Geschichtswissenschaften
 Unter den Linden 6
 D-10099 Berlin
 Tel.: +49 30 2093-2233
 Fax: +49 30 2093-2431
 E-Mail: BorgolteM@geschichte.hu-berlin.de



Daniel Burckhardt, M.A.
 Jg. 1971. Studium der Mathematik sowie der Geschichte der exakten Wissenschaften und der Technik an der ETH in Zürich und in Berlin. Seit 2001 wissenschaftlicher Mitarbeiter im Bereich Historische Fachinformatik der Humboldt-Universität zu Berlin. Arbeitsschwerpunkte: Informationsdienste für die Fachkommunikation, Elektronisches Publizieren.



Jens Eremie
 Jg. 1974, studiert Informatik an der Humboldt-Universität zu Berlin. Seit 2006 studentischer Mitarbeiter im Multimedia Lehr- und Lernzentrum des Computer- und Medienservice betraut mit der technischen und inhaltlichen Betreuung verschiedener Wiki-Projekte und dem Lernmanagementsystem Moodle der Humboldt-Universität.



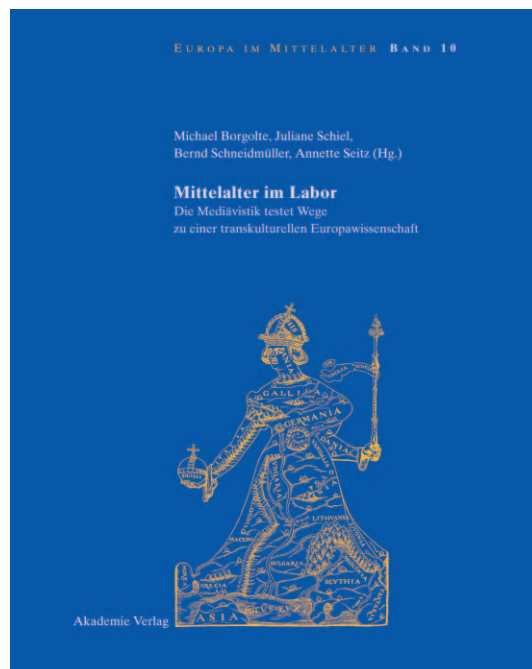
Juliane Schiel
 Jg. 1976, hat in Heidelberg, Oxford und Berlin Geschichte und Französisch studiert. Seit 2005 ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Mittelalterliche Geschichte I der Humboldt-Universität und Koordinatorin des DFG-Schwerpunktprogramms 1173. Arbeitsschwerpunkte: transkulturelle Europaforschung, Methode des Vergleichs.

Fazit: Die Mühe hat sich gelohnt

Im Februar 2008 wurden die Ergebnisse dieses transdisziplinären Experiments unter dem Titel »Mittelalter im Labor. Die Mediävistik testet Wege zu einer transkulturellen Europawissenschaft« in der Reihe »Europa im Mittelalter« des Akademie Verlags und in Form einer dynamischen Online-Publikation (www2.hu-berlin.de/spedia) veröffentlicht. Anfang April sind die Mitglieder des Schwerpunktprogramms in Villigst/Schwerte zu einer International Spring School zusammengekommen, um ihre Forschungen einem breiten Fachpublikum vorzustellen und über die Fortsetzung der projektübergreifenden Forenarbeit zu beraten. Auch in der zweiten Laufzeithälfte des Schwerpunktprogramms (2008–2011) werden die Einzelprojekte in kleinen Arbeitsgruppen an einer transdisziplinären Publikation arbeiten und die in den vergangenen Monaten am CMS der Humboldt-Universität entwickelte Software wird auch dem zweiten, für 2011 geplanten Ergebnisband wieder unersetzliche Dienste leisten.

An dem Beitrag haben mitgewirkt:

Tamina Kutscher (Mittelalterliche Geschichte) und *Marcel Müllerburg* (Mittelalterliche Geschichte).



Michael Borgolte / Juliane Schiel / Bernd Schneidmüller / Annette Seitz (Hrsg.)
Mittelalter im Labor
 Die Mediävistik testet Wege zu einer transkulturellen Europawissenschaft
 595 S., 35 s/w, 15 farbige

Abbildungen, gb.
 Berlin: Akademie Verlag, 2008 (Europa im Mittelalter, Bd. 10)
 ISBN 978-3-05-004373-9
 69,80 EUR
www.akademie-verlag.de/olb/de/1.c.1310993.de